

## Der Mensch zwischen Rationalität und Irrationalität (Sigmund Freud)

Großes Gewicht legt Freud in seinem Modell des Menschen auf die Dialektik von Rationalität und Irrationalität. Die Originalität und Größe des Freudschen Denkens wird an dieser Stelle besonders deutlich. Als Nachfolger der Philosophen der Aufklärung war Freud Rationalist und setzte auf die Macht der Vernunft und die Kraft des menschlichen Willens, während er die Umstände der Erziehung - besonders in der Kindheit für das Böse im Menschen verantwortlich machte. Als Mensch, der am Ende der Aufklärung lebte, war ihm aber der ungebrochene Vernunftglaube der Aufklärung bereits verlorengegangen. Vom Anfang seines Forschens an sah er deshalb immer auch die Stärke der menschlichen Irrationalität und die Schwäche der Vernunft.

Als Brücke zwischen diesen beiden Polen, zwischen Vernunft und Irrationalität, diente der Begriff des **Unbewussten**. Wäre alles, was wirklich ist, bewusst, dann wäre der Mensch ein ganz und gar rationales Wesen, dessen bewusstes Denken ganz den Gesetzen der Logik folgt. Aber der überwiegende Teil seiner inneren Erfahrung ist unbewusst und unterliegt aus diesem Grund weder den Gesetzen der Logik noch der Kontrolle des vernünftigen Wollens. Im Unbewussten dominiert die Irrationalität; die Logik herrscht im Bewussten. Aber - und das ist entscheidend - das Unbewusste steuert das Bewusstsein und damit das Verhalten (...)

Eng verwandt mit Freuds Synthese von Rationalität und Irrationalität ist seine Stellung zum Determinismus bzw. Indeterminismus des Willens. Freud war **Determinist**. Er glaubte, dass der Mensch nicht frei sei, weil er vom Unbewussten, dem Es und dem Über-Ich bestimmt wird. *Aber* - und dies ist für Freud von entscheidender Bedeutung - der Mensch ist auch nicht vollkommen determiniert. Mit Hilfe der analytischen Methode kann er bis zu einem beträchtlichen Grade die Kontrolle über das Unbewusste erlangen. (...)

Gab es für Freud eine dem Menschen vorgegebene moralische Instanz? Die Antwort auf diese Frage ist ein klares Nein. Der Mensch entwickelt sich ausschließlich unter dem Einfluss seines Selbstinteresses, das die optimale Befriedigung seiner libidinösen Impulse fordert, immer unter der Bedingung, dass sie nicht seine Selbsterhaltung gefährden («Realitätsprinzip»). Das moralische Problem, das traditionell als Konflikt zwischen Altruismus und Egoismus verstanden wurde, verschwand. Die einzige Triebkraft ist der Egoismus. Es gibt nur einen Konflikt zwischen zwei Formen von Egoismus, der libidinösen und der materiellen. Es braucht kaum nachgewiesen zu werden, dass in dieser Definition des Menschen als eines Egoisten Freud den Leitvorstellungen bürgerlichen Denkens folgt. Dennoch wäre es falsch zu sagen, dass Freud das Gewissen als wirksames Element in seinem Modell der menschlichen Natur leugnete. Er erkennt die Macht des Gewissens, aber er »erklärt« es und beraubt es damit jeder objektiven Gültigkeit. Seine Erklärung besagt, dass das Gewissen das **Über-Ich** sei, welches eine Nachbildung aller Befehle und Verbote des Vaters (oder des väterlichen Über-Ichs) ist, mit denen der kleine Junge sich identifiziert, wenn er, motiviert durch die Kastrationsangst, seine ödipalen Strebungen überwindet. Diese Erklärung bezieht sich auf beide Elemente des Gewissens: auf das formale - das *Wie* der Gewissensbildung — und auf das materiale, die Inhalte des Gewissens. Da der wesentliche Teil der väterlichen Normen und das väterliche Über-Ich gesellschaftlich bedingt sind oder, um es genauer zu sagen, da das Über-Ich nichts anderes als die persönliche Aneignung gesellschaftlicher Normen ist, führt Freuds Erklärung zu einer Relativierung aller moralischen Normen. Jede Norm hat ihre Bedeutung, aber nicht wegen der Gültigkeit ihres Gehalts, sondern auf der Basis des psychischen Mechanismus, durch den sie akzeptiert wird. Gut ist, was die internalisierte Autorität befiehlt, schlecht ist, was sie verbietet. ERICH FROMM

## DIE PSYCHISCHE STRUKTUR DES MENSCHEN

### Das Es

Für jeden Menschen ist das Es die entwicklungsgeschichtlich erste Instanz: es ist das Ererbte, vor allem die Triebe, kurz alles, was bei der Geburt mit in die Welt gebracht wird. Das Es bleibt lebenslang eine unheimliche innere Macht, die dauernd Ansprüche auf Wunschbefriedigung stellt. Wenn die Wunschregungen der Triebe im Lauf der nächsten Entwicklungsstufe verdrängt werden, wird das Es zum Speicher der Verdrängungen.

### Das Ich

Diese Instanz vermittelt zwischen der seelischen Innenwelt (= dem Es) und der realen Außenwelt. Es nimmt die Reize der Außenwelt wahr und speichert sie im Gedächtnis; es lernt, die Außenwelt in zweckmäßiger Weise zu seinem eigenen Vorteil zu gebrauchen. So erfüllt das Ich die Aufgabe der Selbstbehauptung nach außen; nach innen erfüllt es sie, indem es entscheidet, ob die Triebansprüche des Es zur Erfüllung zugelassen werden, ob sie aufgeschoben oder ganz unterdrückt werden.

### Das Über-Ich

Die Vorstellung eines Ichs, das zwischen Es und Außenwelt vermittelt, die Triebansprüche des einen übernimmt, um sie zur Befriedigung zu führen, an dem anderen Wahrnehmungen macht, die es als Erinnerungen verwertet, das auf seine Selbsterhaltung bedacht sich gegen überstarke Zumutungen von beiden Seiten her zur Wehr setzt, dabei in all seinen Entscheidungen von den Weisungen eines modifizierten Lustprinzips geleitet wird, diese Vorstellung trifft eigentlich nur für das Ich bis zum Ende der ersten Kindheitsperiode (um 5 Jahre) zu. Um diese Zeit hat sich eine wichtige Veränderung vollzogen. Ein Stück Außenwelt ist als Objekt, wenigstens partiell, aufgegeben und dafür (durch Identifizierung) ins Ich aufgenommen, also ein Bestandteil der Innenwelt geworden. Diese neue psychische Instanz setzt Funktionen fort, die jene Personen der Außenwelt ausgeübt hatten, sie beobachtet das Ich, gibt ihm Befehle, richtet es und droht ihm mit Strafen, ganz wie die Eltern, deren Stelle es eingenommen hat. Wir heißen diese Instanz das **Über-Ich**, empfinden sie in ihren richterlichen Funktionen als unser Gewissen. Bemerkenswert bleibt es, dass das Über-Ich häufig eine Strenge entfaltet, zu der die realen Eltern nicht das Vorbild gegeben haben. Auch dass es das Ich nicht nur wegen seiner Taten zur Rechenschaft zieht, sondern ebenso wegen seiner Gedanken und unausgeführten Absichten, die ihm bekannt zu sein scheinen.

Die Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem ihm unterworfenen Ich heißen wir Schuldbewusstsein, sie äußert sich als Strafbedürfnis. Wir kennen also zwei Ursprünge des Schuldgefühls, den aus der Angst vor der Autorität und den späteren aus Angst vor dem Über-Ich. (S.Freud: Abriss der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur, Frankfurt-Hamburg: 1955)

### Aufgabe:

Stelle in einem Schaubild die psychische Struktur des Menschen dar. Verwende dafür die Begriffe „Ich“, „Es“, „Über-Ich“ und „Unbewusstes“. Mache durch Pfeile deutlich, wie diese inneren Strukturen zusammenhängen bzw. welche Rolle sie für die Psyche des Menschen spielen.